

# Landeslehrstätte für Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern

in Kooperation mit der  
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung  
Mecklenburg-Vorpommern

## Workshop

**„Qualitätsentwicklung  
in der Umweltbildung  
– Welchen Weg gehen wir?“**

25.11.2006

Rostock



**Mecklenburg  
Vorpommern** 

Landesamt für Umwelt,  
Naturschutz und Geologie

**ANU**

Arbeitsgemeinschaft  
**NATUR- UND UMWELTBILDUNG**  
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

## Inhalt

Einführung.....	3
Programm.....	4
Impulsvorträge.....	5
Warum ist Qualitätsentwicklung und -sicherung für die Umweltbildungseinrichtungen jetzt ein Thema?.....	5
Zertifizierung von außerschulischen Partnern der Umweltbildung und der entwicklungspolitischen Bildung im Rahmen von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Schleswig-Holstein .....	8
Qualitätskriterien und Qualitätsmanagement im Netzwerk Umweltbildung Sachsen (QM im NUS).....	12
Stand und Perspektiven von Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in den Umweltbildungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern .....	16
Gruppe 1.....	16
Gruppe 2.....	19
Gruppe 3.....	21
Zusammenfassung: 5 Thesen .....	23
Ergebnisse der Abschlussdiskussion .....	24

### Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Meike-Christine Karl (freiberufliche Umweltpädagogin), Regine Staiger (Cultura Mobile e.V., Kinderbauernhof Dargun), Eva Schlee (Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin, Radreisen Odermündung), Christine Decker (Uni Rostock, Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und WB, Masterstudiengang „Umwelt und Bildung“), Walter Noack (Uni Rostock, Student Umwelt und Bildung), Frau Knoop-Lübcke (Uni Rostock, Studentin Umwelt und Bildung), Dr. Holger Donle (Firma sunproject), Gabriele Dieske (energieplus e.V.), Kerstin Schäfer (Nationalparkamt Müritz, Sachgebiet Umweltbildung), Claus Weber (Nationalparkamt Müritz, Jugendwaldheim Steinmühle), Theresa Walther (Nationalparkamt Vorpommern, Sachgebiet Umweltbildung), Mareike Jagszent (Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee, Sachgebiet Umweltbildung), Claudia Reese (Nationalparkzentrum Königsstuhl), Sigurd Kindel (FAL e.V., Ganzlin), Sandra Kutzner (IGA Rostock 2003 GmbH, Projekt Umweltbildung), Kati Höft (Förderverein Naturschutzarbeit Üecker-Randow-Region e.V., Natur- und Jugendzentrum Ferdinandshof), Brigitte Rohrhuber (Tierpark Ueckermünde, Zooschule), Tilman Langner (Umweltbüro Nord e.V.), Anja Nickel (Zooschule Heimattierpark Greifswald), Knut Weidemann (Zoologisches Institut, Uni Greifswald), Susanne Eich (Heinz Sielmann Stiftung, Referat Umweltbildung), Dr. Jan Dieminger (Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie M-V, Dezernent für Umweltforschung / Umweltbildung), Dr. Klaus-Dieter Mertineit (Institut für Umweltschutz in der Berufsbildung e.V., Hannover), Birgitt Fitschen (Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Schleswig Holstein), Arndt Müller (BUND und Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Mecklenburg-Vorpommern), Tom Polte (Landeslehrstätte für Naturschutz M-V)

## Einführung

Derzeit werden auf Bundesebene und in einzelnen Ländern intensive Diskussionen über die Qualitätssicherung bzw. das Qualitätsmanagement in der Umweltbildung geführt. Dies geschieht nicht zuletzt vor dem Hintergrund der gewachsenen Anforderungen, die das Konzept der Bildung für Nachhaltigkeit auch an die Umweltbildung stellt. Die Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung (ANU) als Dachorganisation der Umweltbildungszentren, Umweltpädagogen und Umweltverbände, die ihren Schwerpunkt auf dem Gebiet der Umweltbildung setzen, engagiert sich für eine Qualitätsverbesserung der vielfältigen Umweltbildungsangebote auch in Mecklenburg-Vorpommern.

Mit der Erarbeitung eines Umweltbildungsführers für die Region Rostock-Stralsund besitzt die ANU Mecklenburg-Vorpommern einen recht guten Überblick über die umfangreichen Angebote der Umweltbildung in einem Teil des Landes. Im Zusammenhang mit der großen Fülle von Angeboten und im Sinne eines fairen Wettbewerbs drängt sich die Frage auf, ob es Standards und Kriterien für Umweltbildungsangebote geben sollte. Hierzu ist es notwendig, einen Prozess der Qualitätsentwicklung in der Umweltbildung in M-V zu initiieren und weiterführende Aktivitäten zu entwickeln. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund eines stärker werdenden Wettbewerbes, der natürlich auch den Bildungs-„markt“ nicht ausschließt.

Auf dem Weg zu einer Qualitätssicherung in der Umweltbildung müssen die bisherigen Ideen und Bemühungen in Richtung Zertifizierung gebündelt werden. Befürchtungen und Forderungen von ehrenamtlichen und professionellen Mitarbeitern der Umweltbildung sollen Berücksichtigung finden. Dabei können wir schon von den Erfahrungen anderer Bundesländer profitieren. Der Workshop soll insgesamt eine breite Palette qualitätsfördernder Aspekte der Umweltbildung berühren und zur Bildung eines gemeinsamen Standpunktes zwischen den Akteuren unseres Bundeslandes beitragen.

Referenten: Dr. Klaus-Dieter Mertineit,  
Institut für Umweltschutz in der Berufsbildung e.V., Hannover  
Birgitt Fitschen  
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Schleswig Holstein  
Arndt Müller  
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Mecklenburg-Vorpommern

Leitung: Dr. Klaus-Dieter Mertineit (Moderator)  
Tom Polte (Organisation)  
Landeslehrstätte für Naturschutz M-V

Dokumentation: Dr. Klaus-Dieter Mertineit

## Programm

09.30 Uhr Begrüßung und Einführung

**Warum ist Qualitätsentwicklung und -sicherung für die Umweltbildungseinrichtungen jetzt ein Thema?**

09.45 Uhr Impulsvorträge

**Qualitätsmanagement in Schleswig-Holstein und Sachsen: Überblick über Konzepte, Vorgehensweisen und Erfahrungen**

10.30 Uhr Arbeit in themengleichen Kleingruppen

**Stand und Perspektiven von Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in den Umweltbildungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern**

1. Ist Qualitätssicherung in Ihrer Einrichtung schon ein Thema?
  - Was machen Sie, um die Qualität der Arbeit in Ihrer Einrichtung zu gewährleisten?
  - Werden dabei spezielle Konzepte / Instrumente eingesetzt?
  - Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?
2. Mit welchen Herausforderungen müssen Umweltbildungseinrichtungen zukünftig rechnen?
  - Was meinen Sie: Könnte ein Qualitätssicherungssystem Sie dabei unterstützen?
  - Welchen Anforderungen müsste das Qualitätssicherungssystem genügen? Auf welche Handlungsfelder müsste es sich erstrecken?
  - Wie bewerten Sie in diesem Zusammenhang die Beispiele aus Schleswig-Holstein und Sachsen?
3. Qualitätssicherung in Umweltbildungsstätten:  
Was spricht dafür? / Was spricht dagegen?
4. Sind Sie dafür, dass in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt wird?
5. Falls in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt werden sollte, ...
  - ... würden Sie sich mit Ihrer Einrichtung daran beteiligen?
  - ... welche Unterstützung erwarten Sie dafür – von wem?
  - ... was sind Ihrer Meinung nach die nächsten Arbeitsschritte?

13.00 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr Präsentation und Diskussion der Arbeitsgruppenergebnisse

**Empfehlung über die Einführung eines Qualitätssicherungssystems**

**Abstimmung über das weitere Vorgehen**

**Festlegung konkreter Arbeitsschritte**

16.00 Uhr Ende der Veranstaltung

## Impulsvorträge

*Arndt Müller,*

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung  
Mecklenburg-Vorpommern e.V. (ANU MV)

### **Warum ist Qualitätsentwicklung und -sicherung für die Umweltbildungseinrichtungen jetzt ein Thema?**

Liebe Umweltbildnerinnen und Umweltbildner,

leider gibt es keine griffigere Bezeichnung für diesen, Ihren Berufsstand, der ja zudem laut Berufsliste des Arbeitsamtes noch nicht einmal ein Berufsstand ist. Bis zum heutigen Tag gibt es 14 Jahre nach Verabschiedung der AGENDA 21 in Deutschland keinen durchgängigen Ausbildungsgang „Umweltbildung“. Sie kennen das Problem: Man sammelt Zertifikate, Seminarscheine, Bestätigungen für absolvierte Kurse, um dann zumindest den schriftlichen Nachweis für eine gewisse Qualifikation zu besitzen. Auch Zusatzstudien, wie jene, die an



der Universität Rostock angeboten werden, können nur ergänzen und ersetzen kein ausführliches Methodendstudium, das psychologische, betriebswirtschaftliche, kommunikative, naturwissenschaftliche und soziale Aspekte abdeckt. Gleichwohl ist Umweltbildung seit Jahren in der Bildungslandschaft ein fester Begriff. Sie war notwendig geworden, weil die behäbige Institution Schule zusehends weniger in der Lage war und leider immer noch ist, gesellschaftliche Veränderungen aufzugreifen und mit entsprechenden Bildungsangeboten zu reagieren. Umweltvergehen der Gesellschaft wurden in den 70er Jahren durch eine fordernde Generation sichtbar und in den 80ern bestand die berechtigte Hoffnung, dass durch frühzeitige Förderung von Naturbildung bei Kindern und Jugendlichen ein gesellschaftlicher Wertewandel zumindest im Bereich des Umweltschutzes erreicht werden könnte. Es gibt wahrscheinlich wenige hier im Raum, die diese Pionierphase miterleben durften.

Doch in gewisser Weise vollzog sich dieser Prozess, durch die Wiedervereinigung ermöglicht, in den neuen Bundesländern erneut. So manche von Ihnen werden noch die Zeit in Erinnerung haben, in der mit Ehrfurcht und dem Gefühl, endlich loslegen zu können, Publikationen über Themen der Umweltbildung aus den Altbundesländern regelrecht verschlungen wurden.

Aufgrund des neuen Gefühls, über Umweltmissstände offen reden und für die Prävention dieser Missstände arbeiten zu können, erfreuten sich erste Bildungsangebote eines regen Zuspruchs. Als Anbieter von Umweltbildung jedoch von dieser Arbeit leben zu können, war in den Neuen Bundesländern schwer, aber durch noch hinreichende Förderung nicht unmöglich. Gering war und ist die Bereitschaft, Bildungsangebote als hochaufwändiges und qualifiziertes Gut zu entlohnen. „Bildung = Schule = kostenlos“ ist die simple Gleichung, die womöglich hinter diesem Verhalten steckt. Die Angebote jener Jahre, vordringlich Mitte der 90er Jahre, waren geprägt von einem munteren Ausprobieren zahlreicher Methoden. Es gab wenige Spezialisierungen, wie beispielsweise das ZERUM Ueckermünde, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich frühzeitig Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen zuwandten und mit ihnen eine abwechslungsreiche Erlebnis- und Umweltpädagogik betrieben. Sture Vermittlung von Weltverbesserungsideologien, wie der Umweltbildung jener Jahre aus heutiger Sicht leider allzu oft vorgeworfen wird, war selten im Spiel. Schon damals war erlaubt was Spaß macht. Die überwiegend ehrenamtlichen Aktivitäten hätten ohne diese Lust auf gemeinsame Entdeckungen in der Natur recht bald ihre Kraft verloren. Es entstan-

den zusehends Bildungszentren, die jedoch relativ unverbunden im Land tätig wurden, durch neue attraktive Angebote und eine verbesserte Infrastruktur jedoch eine positive Resonanz verzeichneten.

Warum erzähle ich das alles? Es soll versuchen, ein Bild zu zeichnen von einer Zeit des Aufbruchs, in der viele Initiativen ihr selbst definiertes Verständnis von Umweltbildung umsetzten, eine Zeit, in der zwar nicht alle Träume reiften, aber vielen Aktiven von staatlicher oder nicht öffentlicher Seite finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt wurden, in der probiert und Erfahrungen gesammelt wurde. Es war eine Zeit, in der es mit naturwissenschaftlich fundierten, emotional ansprechenden und finanziell geförderten Angeboten gelingen konnte, sich einen regional, teils überregional guten Ruf zu erarbeiten.

Doch in einer Gesellschaft, die sich immer weniger Bildung leistet und sie doch ständig von ihren Individuen verlangt, wurde auch der Wind für die Umweltbildung rauer. Umweltbildung hatte es in Deutschland nicht geschafft, Teil des grundlegenden schulischen Fächerkanons zu werden. In den Schulen spielt sie bis heute nur eine marginale Rolle. Ihre Anwesenheit hängt vom Engagement einzelner Lehrer ab. Auch die nun schon langjährige Diskussion um Ganztagschulen und die damit verbundenen derzeit bestehenden Fördermöglichkeiten führten kaum zur Kopplung von Umweltbildung an die Schule. Unter dem Selektionsdruck des bildungs- und kultursparenden Staates gerät so manche Bildungseinrichtung unter einen kaum erträglichen Rechtfertigungszwang. Bleiben die ökonomischen Erfolge aus – denn Bildung ist kein Massenmarkt – und werden die langfristigen Erfolge durch politische Entscheidungsträger nicht gesehen, aber auch zu wenig an diese herangetragen, wird für viele die Luft dünn. Ein für etliche Leute neuer Gedanke, ein oft verschmähter, weil gerade in diesem gesellschaftlichen Bereich nicht erwünschter Gedanke wird zu Gewissheit: Bildung ist eine Ware, die auf einem breiten Markt, so sie nicht vom Staat finanziert wird, angeboten und verkauft werden muss.

Doch was nun? War man der Meinung, mit Umweltbildungsangeboten in welcher Form auch immer, automatisch auf der guten, der richtigen Seite zu stehen, ist es nun nicht mehr selbstverständlich, diesen Eindruck mit der angebotenen Themenpalette erreichen zu können. Es taucht zusehends die Frage auf: Was bewirkt mein Tun?

In einem Papier zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Umweltbildung des Netzwerkes „Spürsinn – Umweltbildung am westlichen Bodensee“ wird diese Problematik treffend zusammengefasst:

„Die betriebswirtschaftliche Orientierung bestimmt seit geraumer Zeit auch die Bereiche der Bildung, was zu Widersprüchen auf dem Weiterbildungsmarkts führt. In gewisser Weise kann von zwei Seiten einer Medaille gesprochen werden.

Die eine Seite:

- Das Primat des „Lebenslangen Lernens“: Neben der guten Ausbildung ist die Bereitschaft, sich sein ganzes langes Leben lang zu bilden notwendig, um den sich immer rascher vollziehenden gesellschaftlichen Wandel zu bewältigen.
- Die allgemeine „Bildungsmisere“: Nicht erst seit der PISA-Studie wird der Bildungsnotstand beklagt und die Notwendigkeit einer umfassenden (Weiter-)Bildung unterstrichen. Bildung ist das „gesellschaftliche Gut“ der Zukunft.

Nicht nur kognitive sondern auf die ganze Persönlichkeit abzielende Bildung (soziale, ästhetische, sinnlich-kreative etc.) wird ausdrücklich eingefordert. Um ganzheitlich orientierte Bildungsangebote zu unterbreiten, sind nicht nur Orte formaler Bildung (also Schule und Ausbildung) wichtig, sondern die nicht formalen Bildungsorte, also die außerschulischen Träger der Umweltbildung und außerschulische Lernorte.

- Von der Informations-, über die Wissens- zur Orientierungsgesellschaft: Die Informationsgesellschaft ist vorbei und auch die Wissensgesellschaft wandelt sich zur Orientierungsgesellschaft. Gemeint ist damit, dass Information und Wissen alleine nicht mehr ausreichen

zur eigenständigen und selbstbewussten Gestaltung des Lebens. Den Menschen müssen zu den „harten Fakten“ auch Werte, Orientierungs- und Entscheidungshilfen an die Hand gegeben werden.

Diese Auswahl drei zentraler Punkte würde eigentlich dafür sprechen, dass es ganz gut aussieht für die Umweltbildungsanbieter. Aber es gibt parallel eine Kehrseite der Medaille:

- Ein steigender Legitimationsdruck der Umweltbildungsanbieter gegenüber Politik, Verwaltung, Fachöffentlichkeiten („Was bewirkt die Arbeit bei den angesprochenen Zielgruppen?“)
- Zurückgehende Teilnehmerzahlen in fast allen Bereichen der Weiterbildung. Und damit teilweise zusammenhängend sich rasch ändernde Teilnehmerinteressen. Es wird zunehmend schwerer einzuschätzen: welche Themen sind zurzeit „in“, welchen Fortbildungsbedarf gibt es, welches Programm überzeugt potenzielle Kunden?
- Der chronische Geldmangel in öffentlichen Haushalten, eine stagnierende bzw. zurückgehende Förderung bei gleichzeitiger Steigerung der allgemeinen Kosten sowie der damit zusammenhängende Druck, zusätzlich private Mittel einzuwerben.

An der Auflistung der Punkte dieser zwei Seiten sieht man, dass bei gleichzeitiger Existenz verschiedener „Wirklichkeiten“ das betriebswirtschaftliche Paradigma überwiegt – bei allen guten Gründen, die bildungs- und gesellschaftspolitisch vielleicht für eine andere (Förder-) Praxis sprechen würde.“

Auf diese Fragen waren die Wenigsten, für mich nachvollziehbar, eingestellt. Die lachenden Kinder, die vergnügt beim „Krähen und Eulen“-Spiel über die Wiese laufen, die entspannten Teenager, die nach Wald- und Strandspaziergängen glücklich ihre gesammelten Schätze beiseite legen, die begeisterten Rentner, die bis zur naturkundlichen Führung gar nicht sahen, wie viele Vogelarten vor ihrer Haustür leben, all diese Ergebnisse sind betriebswirtschaftlich schwer zu fassen – obwohl jeder unterschreiben würde, dass ein Zusammenhang zwischen seelischer Ausgeglichenheit und den dadurch erst gar nicht auftretenden chronischen Erkrankungen existiert. Umweltbildung schafft Bewährungsfelder, die das verhindern können, was in Erfurt oder Emstetten passierte. Umweltbildung schafft vermutlich selten untersuchte langfristige Effekte. Aber wer würde denn daran zweifeln, dass sich Investitionen in Hochschulen lohnen, obwohl wir dort höchst unterschiedliche Niveaus antreffen und die Effizienz von Professorinnen und Professoren selten zur Debatte steht. Doch alles Jammern nützt nichts. Die Wertvorstellungen der vorherrschenden Bildungspolitik, legitimiert übrigens durch den erst kürzlich im Land formulierten Bürgerwillen, tendieren gegen eine Ausweitung von Umweltbildung. Zudem haben neue Begrifflichkeiten, wie die „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE)“ unter den Akteuren für gehörige Verunsicherung gesorgt. Und sollen das über viele Jahre entwickelte Know-how und die nachströmenden Ideen der Natur- und Umweltbildung nicht einer Relativierung anheim fallen, so müssen gewisse Tugenden, die so neu nicht sind, wie Kundenorientierung, wie regelmäßige Evaluation, wie Konsequenz in der Ausprägung eines Profils – im Idealfall unverwechselbar – neu entdeckt werden. In dieser Lage kommt es zu von noch vor Jahren völlig undenkbar Konstellationen. Marketingagenturen, die für gewöhnlich die Aufmerksamkeit für Kaffeesahnefläschchen im Supermarktregal steigern wollen, halten Vorträge vor Pädagoginnen und Pädagogen, Betriebswirtschaftler berechnen die Ökonomie von Bildungsprozessen und Journalisten leiten PR-Seminare für Bio-bauernhöfe. Und auch wenn der Anlass, der die Umweltbildungseinrichtungen zwingt, diesen Weg zu gehen, aufgrund der zuvor beschriebenen Verhärtungen im gesellschaftlichen Disput eine eher unangenehme ist, so ist er aber doch auch ein Schritt hin zu einer Professionalisierung der Anbieter und der Angebote. Eine Einrichtung, die dank eines von einer Marketingexpertin gegebenen Hinweises konsequent auf ökologisch und in der Region erzeugte Lebensmittel umsteigt, kann mit diesem Schritt gleich mehrere positive Effekte erfahren:

- die Glaubhaftigkeit des gesamten Projektes steigt,
- ein Alleinstellungsmerkmal entsteht,
- neue Zielgruppen werden erschlossen (andere wird man leider auch verlieren),

- die Verankerung in der Region wächst.

Inwiefern so etwas in Mecklenburg-Vorpommern möglich ist, wäre wieder eine andere Frage. Doch derartige Beispiele gibt es viele. Finanzierbare Qualität sollte auch im Bildungsbereich einer Ausbreitung von „Bildungsdiscountern“ entgegen wirken.

Heute soll es nun um die Frage gehen, ob das Mittel der Zertifizierung ein geeignetes Qualitätssicherungs- und -entwicklungsinstrument sein kann. In meinem täglichen Leben helfen mir Zertifikate, die nach nachvollziehbaren Kriterien vergeben werden sehr, mich zu orientieren. Ich fühle mich sicherer, im Wust der Entscheidungen die richtige getroffen zu haben. Wie es Ihnen ergeht, werden wir diskutieren, das Für und Wider besprechen. Eines ist aus meiner Sicht besonders wichtig: Um den Anforderungen an umweltgerechtes Verhalten gerecht werden zu können, brauchen Menschen Hilfen und liebevolle Begleitung beginnend in den Kindertagen – so wie wir es gestern auf dem Jugendgästeschiff „Likedeeler“ hier in Rostock erleben konnten. Eine bleibend gute Qualität der Umweltbildungsangebote und des „Drumherum“ helfen, dies als Wert zu begreifen.

*Birgitt Fitschen,*

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) Schleswig-Holstein e.V.

## **Zertifizierung von außerschulischen Partnern der Umweltbildung und der entwicklungspolitischen Bildung im Rahmen von „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Schleswig-Holstein**

### Ausgangssituation und Prozess



Dez. 2002: 24 Einrichtungen der Umweltbildung werden vom MBWFK zertifiziert und in einer Broschüre veröffentlicht. Das Verfahren ist nicht transparent.

Dez. 2002: Ein erster Workshop „Qualitätsentwicklung und –sicherung in Einrichtungen der Umweltbildung und des Globalen Lernens“ findet in der Akademie für Natur und Umwelt statt.

März 2003: Gründung einer AG „BfnE – Lernorte und Zertifizierung“ auf Initiative der ANU;

beteiligt sind Verbände der Umweltbildung und der entwicklungspolitischen Bildung sowie das MUNL und das MBWFK.

Juni 2004: Die endgültige Fassung der Kriterien und der Vereinbarung steht fest.

Sept. 2004: Konstituierende Sitzung der Zertifizierungskommission.

Dez. 2004: Öffentlichkeitswirksame Übergabe der ersten Zertifikate mit dem Minister des MUNL und der Ministerin des MBWFK.



## Zertifizierung: Pro und Kontra

### **Kontra**

- Ein Zertifikat hat keinen Nutzen für die Einrichtung.
- Die Konkurrenz zwischen den Anbietern wird verschärft.
- Geld und Unterstützung gibt es dann nur noch für zertifizierte Einrichtungen.
- Die Eigenständigkeit von Umweltbildung und Globalem Lernen geht durch ein „BNE-Zertifikat“ verloren.
- FreiberuflerInnen haben keine Chance, zertifiziert zu werden.
- Der Aufwand einer Zertifizierung kann von kleinen Einrichtungen nicht geleistet werden.
- Manche Kriterien, wie z.B. die Qualifikation von MitarbeiterInnen, sind schwer zu beurteilen.
- Eine neutrale Besetzung des Prüfungsausschusses ist nicht möglich.
- Verschiedene Systeme der Zertifizierung überlagern sich.
- Die gemeinsame Entwicklung eines Zertifikats und die Mitarbeit in der Kommission ist ehrenamtlich durch Verbände nur schwer zu leisten.

### Kriterien

- Das Leitbild
- Die Menschen
  - Qualifizierung
  - Fortbildungen
  - Austausch/Kommunikation
  - Kooperation
  - Vergütung
- Die Infrastruktur
  - Räumlichkeiten
  - Verpflegung
  - Übernachtung
  - Erreichbarkeit
  - Ökologische und sozial
  - verträgliche Ausstattung

### **Pro**

- Durch die Vereinbarung zwischen Ministerien und Verbänden werden außerschulische Lernorte und BNE-Angebote fest verankert.
- Der Zertifizierungsprozess bietet die Gelegenheit, die eigenen Angebote qualifiziert zu entwickeln und den Blick auf das eigene Tun zu schärfen.
- Die Qualität und die Vielfalt der Angebote erfahren durch die Zertifizierung die Anerkennung, die sie verdienen.
- BNE bekommt durch die Zertifizierung auf vielen Ebenen mehr Gewicht.
- Die Zusammenarbeit und die schon vorhandene Vernetzung zwischen Umweltbildung und Globalem Lernen werden durch die Zertifizierung gestärkt.
- Die Zertifizierung bietet mehr Transparenz für alle Beteiligten.
- Die Zertifizierung bietet die Chance, Qualität als gemeinsames „Gütezeichen“ zu vermarkten.

- Das pädagogische Angebot
  - Profil
  - Angemessene Gruppengröße
  - Methodenvielfalt
  - Pädagogische Handreichungen
  - Schlüsselthemen der Nachhaltigkeit
  - Themengebiete
  - Perspektivenvielfalt
  - Schlüsselkompetenzen
  - BNE-Relevanz
  - Multiplikatorenfortbildung
- Die Organisation/Leitung
  - Geschäftsführung
  - Öffentlichkeitsarbeit
  - Evaluation
  - Kontinuität der Einrichtung

Spezifische Kriterien, z.B.:

- *Ökologische und sozial verträgliche Ausstattung*: Ressourcen sparendes und sozial verträgliches Handeln muss nachgewiesen werden.
- *Schlüsselthemen der Nachhaltigkeit*: Mindestens zwei Schlüsselthemen finden sich in den Angeboten wieder.
- *Perspektivenvielfalt*: Das Thema soll aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden.
- *Schlüsselkompetenzen*: Unterschiedliche Schlüsselkompetenzen sollen ziel- und altersgerecht vermittelt werden.
- *BNE-Relevanz*: Das Bildungsangebot hebt sich erkennbar von traditionellen Veranstaltungen im Bereich Umweltbildung/ Globales Lernen/ Naturerleben ab.

Es werden 3 Zertifikate unterschieden:

- *Bildungspartner für Nachhaltigkeit (BP)*: Hierbei handelt es sich um einzelne AnbieterInnen, die zu keiner Einrichtung gehören (z.B. Wattführerinnen), Vereine können hier ihr Angebot zertifizieren lassen.
- *Bildungspartner für Nachhaltigkeit+ (BPE)*: Hierbei handelt es sich um die Zertifizierung eines Bildungspartners plus Einrichtung.
- *Bildungszentrum für Nachhaltigkeit (BZ)*: Hier bestehen die höchsten Anforderungen mit regionaler und thematischer Vernetzungsfunktion, außerdem sollen inhaltliche Inputs und Fortbildungen für MultiplikatorInnen gegeben werden.

Diejenigen, die die Kriterien für die Zertifizierungen noch nicht erfüllen, können sich im Anbieterverzeichnis aufnehmen lassen

### Verfahren

Vereinbarung (mit Unterschriften) von Ministerien und Verbänden in Schleswig-Holstein:

- Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU)
- Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND)
- Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen (B.E.I.)
- Diakonisches Werk SH, Landesverband der Inneren Mission
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung , Kultur (MBWFK, jetzt MBF)
- Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft (MUNL, jetzt MLUR)
- Naturschutzbund (NABU)
- Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer
- Landesnaturschutzverband (LNV)
- Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur

Einsetzen einer Kommission zur Durchführung

- Verbände der Vereinbarung benennen je zwei Mitglieder (ein Mitglied für die Kommission, eins für die Stellvertretung).
- MLUR und MBF stellen aus jedem Ministerium zwei und aus den Geschäftsbereichen auch je zwei MitarbeiterInnen als Mitglieder und Stellvertretende zur Verfügung.
- Von der Ministerin und dem Minister werden die Benannten der Verbände als Mitglieder und stellvertretende Mitglieder in die „BNE-Zertifizierungs-Kommission“ berufen (persönliche Mitgliedschaft).
- Die MitarbeiterInnen des MLUR und des MBF agieren als Geschäftsstelle.

- Die Kommission gibt sich eine Geschäftsordnung und wählt einen Vorstand. Vorsitzender: Umweltakademie; stellvertretende Vorsitzende: Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen (zur Zeit).
- Anfang 2006 sind zusätzlich je zwei Mitglieder aus dem Landesjugendring, der Landwirtschaftskammer und dem Landesbetrieb „ErlebnisWald Truppenkamp“ in die Kommission berufen worden.

Aufgaben der Kommission:

1. Antragsverfahren
  - a) Zusammenkommen 2x/Jahr für die gemeinsame Beratung der Anträge (jeweils nach dem 15. März und 15. Oktober), ab 2007 nur noch 1x/Jahr
  - b) Für jeden Antrag Zusammenstellung einer Prüfgruppe, die vor Ort besichtigt und berät (bei erstmaligem Antrag)
  - c) Die Prüfgruppen geben Empfehlungen für die Kommission (schriftlich, mit Begründungen)
  - d) Die Kommission spricht Empfehlungen für die Zertifizierung oder für die Annahme ins Anbieterverzeichnis aus. Empfehlungen für Zertifizierungen werden an die Ministerin des MBF und den Minister des MLUR geleitet
2. Beratung von potenziellen Antragstellern
3. Weiterentwicklung der Kriterien
4. Öffentlichkeitsarbeit gemeinsam mit den Ministerien

### Erfahrungen

Bisher zertifizierte Partner:

- Bildungspartner für Nachhaltigkeit (BP): 4 (Davon eine Einzelanbieterin und 2 Vereine mit ihrem Angebot, eine Einrichtung mit Gelände aber ohne Gebäude.)
- Bildungspartner für Nachhaltigkeit+ (BPE): 14 (Viele kleine Einrichtungen, z.T. ohne hauptamtliches Personal, eine Einrichtung mit dem Schwerpunkt des Globalen Lernens.)
- Bildungszentren für Nachhaltigkeit (BZ): 2 (Beides öffentliche Einrichtungen (Akademie und ErlebnisWald Truppenkamp), bisher keine Zentren aus Vereinen und Verbänden.)

Mehrere Anträge wurden im ersten Verfahren zurückgestellt und konnten zur nächsten Kommissionssitzung Unterlagen nachreichen. Drei Anträge sind zur Zeit noch offen. Zwei Anträge zur Anerkennung als BZ bekamen die Anerkennung nur als BPE,



Bildungspartner für Nachhaltigkeit

da sie die regionale und thematische Vernetzung nicht ausreichend nachweisen konnten.

Rückmeldungen zum Verfahren:

- „Es war schon viel Arbeit, aber wir hätten sonst niemals ein Leitbild entwickelt“.
- „Wir haben durch die Zertifizierung unsere Arbeit stark reflektiert und versucht, unsere Angebote in Richtung BNE weiter zu entwickeln“.
- „Das Fortbildungsangebot zur Qualitätsentwicklung der Akademie für Natur und Umwelt hat uns sehr unterstützt - ohne sie hätten wir den Antrag nie gestellt“.
- „Manche Formulierungen sind etwas unklar, z.B.: ‚Das Angebot soll in der Regel seit 3 Jahren erfolgreich bestehen‘“.
- „Intern hat das Verfahren etwas in Gang gebracht, aber ich habe noch keine zusätzliche Seminar-Anmeldung“.

## Entwicklungen und Perspektiven

### Bisherige Entwicklungen

- Die Kriterien wurden inzwischen so formuliert, dass auch die Angebote von Vereinen zertifiziert werden können.
- Manche Kriterien wurden deutlicher formuliert.
- Seit Anfang des Jahres gibt es einen Flyer.
- Der Internet-Auftritt wurde neu gestaltet.
- Es wurde ein Formular zur jährlichen Selbstevaluation entworfen.

### Weitere Perspektiven

- Die Öffentlichkeitsarbeit soll noch intensiviert werden.
- Für die Prüfberichte soll eine Gliederung erarbeitet werden, die sie vereinheitlicht und vergleichbar macht.
- Für eine zweite Zertifizierung der Partner nach drei Jahren sind zusätzliche Kriterien angedacht, die eine Weiterentwicklung der Einrichtungen verdeutlichen.

*Dr. Klaus-Dieter Mertineit,*

Institut für Umweltschutz in der Berufsbildung e.V.

## **Qualitätskriterien und Qualitätsmanagement im Netzwerk Umweltbildung Sachsen (QM im NUS)**

### Grundlage

DBU-Projekt: „Einführung von Qualitätskriterien und Qualitätsmanagement im Netzwerk Umweltbildung Sachsen“ (2005 – 2007)

### Ziele:

- einheitliche und für alle UBE umsetzbare Qualitätskriterien für die außerschulische Umweltbildungsarbeit in Sachsen schaffen;



- ein Qualitätsentwicklungssystem für die Umweltbildung in Sachsen auf der Basis vorhandener geeigneter Verfahren entwickeln;
- Qualitätskriterien und Qualitätsmanagement im Netzwerk Umweltbildung Sachsen (NUS) in ausgewählten UBE beispielhaft einführen sowie
- die notwendigen Grundlagen für eine Zertifizierung / Anerkennung der UBE schaffen.

### Säulen des Qualitätsmanagementsystems des NUS

Das Qualitätsmanagementsystem des NUS steht auf fünf Säulen:

- Grundprinzipien,
- Kriterienkatalog
- Qualitätssiegel.
- Qualitätsmodell,
- RADAR-Logik und

Als Unterstützungshilfe wird Interessenten ein Handbuch zur Qualitätsentwicklung sowie eine begleitende Qualifizierung angeboten.

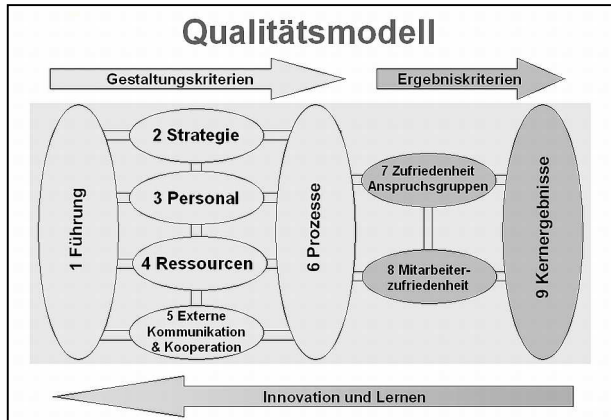
## Grundprinzipien

1. Gute Umweltbildung in einer guten Umweltbildungseinrichtung
  - Qualität von Bildungsangeboten und Qualität der UBE / der Organisation sind nicht voneinander zu trennen
  - QMS auf Umweltbildung zugeschnitten
  - für Einrichtungen und Freiberufler gleichermaßen geeignet
2. Ergebnisorientierung
  - angestrebt werden messbar gute Ergebnisse (Bildungs-/ Beratungseffekte, zufriedene TN/Auftraggeber, zufriedene MA, positives Image, ökonomischer Erfolg)
3. Ausrichtung auf die Interessen und Erwartungen der Kunden
  - langfristige Kundengewinnung und -bindung verbessert die Marktchancen
  - Ermittlung und Analyse von Kundenwünschen / -bedürfnissen
  - schnelle Reaktion auf Kundenwünsche
  - Aufbau und Pflege von Kundenbeziehungen
4. Strategiefokussierung
  - Strategie entwickeln heißt, den Kurs zu bestimmen und fest im Blick zu behalten (Kompass)
  - Strategie ermöglicht, Kräfte zu bündeln und das Wichtige vom weniger Wichtigen zu unterscheiden
  - Strategie ist Voraussetzung für ein langfristiges Bestehen am Markt
5. Führung durch Prozesse und Fakten
  - Führungskräfte führen und sind Vorbild
  - Leitbild und Strategie werden durch ein Netzwerk aufeinander abgestimmten Prozesse umgesetzt, bewertet und weiterentwickelt
  - Entscheidungen erfolgen auf Basis verlässlicher Informationen
6. Mitarbeiterentwicklung und -beteiligung
  - Fachlich kompetente, verantwortungsbewusste und als Person wahrgenommene und anerkannte MA sind das Herzstück jeder UBE
7. Entwicklung und Pflege von Partnerschaften
  - UBE sind keine Supermärkte!
  - Kooperationen als Interessenvertretung und Markterschließung
  - Das Rad muss nicht immer wieder neu erfunden werden.
  - Aber: Voraussetzung für erfolgreiche Kooperation ist Profilbildung!
8. Lernen und kontinuierliche Verbesserung
  - Die TN müssen lebenslang lernen – Umweltbildner und UBE auch!
  - Das einzig Beständige in der Welt ist der Wandel. Wer sich auf vergangenen Erfolgen ausruht, fällt zurück.
9. Selbstbewertung und Fremdbewertung
  - Kriterien / Anforderungen: von UBE/Freiberufler spezifisch anzupassen und zu füllen
  - Selbstbewertung: Wie gut bin ich (schon)?
  - Fremdbewertung: Mindeststandard wird nach außen dokumentiert

## Qualitätsmodell

Das Qualitätsmodell besteht aus neun Kriterien, die jeweils in weitere Teilkriterien mit spezifischen Anforderungen differenziert sind. Unterschieden wird zwischen sogenannten Befähigerkriterien - hier kann / muss man was tun - (Führung, Strategie, Personal, Ressourcen, Externe Kommunikation und Kooperation) und Ergebniskriterien - hier kann man sehen, was dabei heraus kommt (Zufriedenheit der Anspruchsgruppen, Mitarbeiterzufriedenheit und

Kernergebnisse). Welche Logik steht hinter dem Modell? Bildungsstätten werden als Organisation betrachtet, und zwar als ganze sowie in ihrer Struktur. Die wichtigsten Bezugspunkte sind die (angestrebten) Ergebnisse der Bildungsstätte (Kriterien 7 bis 9). Was als Ziel angestrebt wird, ist aus dem Leitbild abzuleiten. Auf der Grundlage dieses Leitbilds und einer Umfeldanalyse, wobei u.a. die Erwartungen bzw. Forderungen von Auftraggebern und anderen Kunden zu berücksichtigen sind, wird entsprechend der identifizierten Anforderungen und unter Nutzung des internen Know-hows die Strategie der Bildungsstätte festgelegt; über die Strategieformulierung wird die Organisation auf die Erreichung der strategischen Ziele ausgerichtet (Kriterium 2). Um die Strategie zu entwickeln und umzusetzen, ist eine klare Gesamtorganisation (Aufbau und Ablauforganisation) notwendig. Dabei spielt das Prozessmanagement eine besondere Rolle (Kriterium 6). Zur Realisierung der Strategie werden geeignetes Personal sowie weitere Ressourcen benötigt (Kriterien 3 und 4). Die Umsetzung erfolgt auf der Basis von Zielvereinbarungsprozessen, deren Resultate regelmäßig rückgemeldet, analysiert und bewertet werden. Die im Sinne der Strategie gut eingesetzten Ressourcen erzeugen über die Prozesse den Nutzen der Bildungseinrichtung für ihr Umfeld. Das schlägt sich



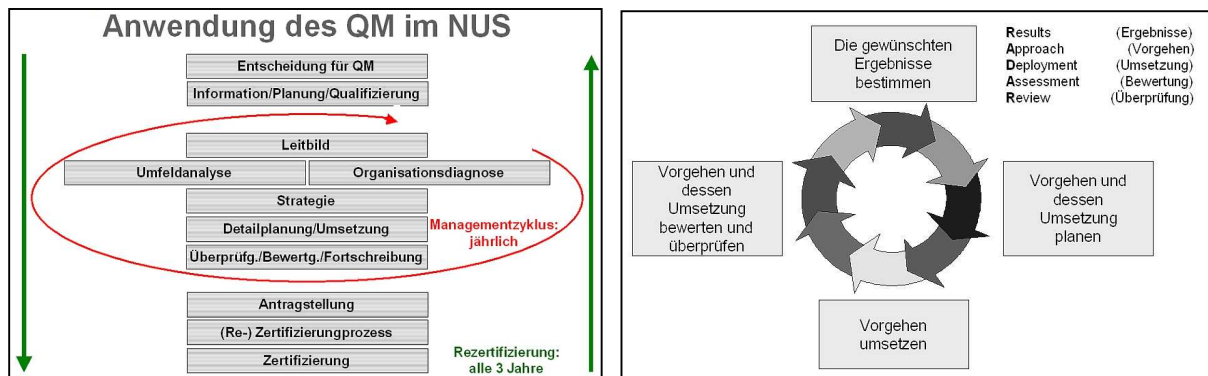
zunächst in der Zufriedenheit der Kunden und der Mitarbeiter/innen nieder, schafft gesellschaftliche Akzeptanz und erzeugt damit letztlich die Kernergebnisse, die den angestrebten Ergebnissen mehr oder weniger entsprechen (Kriterien 7 bis 9). Damit schließt sich der Kreis. Aus der Abweichung der erreichten von den angestrebten Ergebnissen ergibt sich die Notwendigkeit bzw. Chance der Verbesserung und damit des Lernens. Die Organisation wird zur lernenden (besser noch intelligenten) Organisation, die in einem wohlverstandenen Wechselspiel mit der Umwelt zur Nachhaltigkeit beiträgt.

zunächst in der Zufriedenheit der Kunden und der Mitarbeiter/innen nieder, schafft gesellschaftliche Akzeptanz und erzeugt damit letztlich die Kernergebnisse, die den angestrebten Ergebnissen mehr oder weniger entsprechen (Kriterien 7 bis 9). Damit schließt sich der Kreis. Aus der Abweichung der erreichten von den angestrebten Ergebnissen ergibt sich die Notwendigkeit bzw. Chance der Verbesserung und damit des Lernens. Die Organisation wird zur lernenden (besser noch intelligenten) Organisation, die in einem wohlverstandenen Wechselspiel mit der Umwelt zur Nachhaltigkeit beiträgt.

## Kriterienkatalog

Lfd.-Nr.	Kriterium	Teilkriterium	Merkmale
1	<b>Führung</b> Die Führungskräfte sorgen dafür, dass der Bildungsauftrag erfolgreich umgesetzt wird und die Einrichtung langfristig erfolgreich am Markt tätig ist. Dazu gehört Entwicklung und Umsetzung eines Leitbildes sowie darauf abgestimmter Ziele und Strategien ebenso wie die regelmäßige Bewertung der Prozesse und Ergebnisse. Führungskräfte sind in der Lage, die Ausrichtung der Einrichtung wenn nötig zu ändern. Sie sorgen für eine kontinuierliche Verbesserung der Abläufe und Prozesse. Sie haben immer den langfristigen Erfolg der Einrichtung im Auge und gehen in allem als Vorbilder voran.	Leitbild	Die Führungskräfte entwickeln gemeinsam mit den Mitarbeitern - unter Bezugnahme auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung - das spezifische Leitbild der Bildungsstätte und fördern dessen Umsetzung. Das Leitbild ist der Bezugspunkt für alle weiteren Qualitätsmaßnahmen und wird aktiv nach innen und außen kommuniziert.
		(Weiter-) Entwicklung des Managementsystems	Die Führungskräfte sind Vorbilder für die Qualitätskultur der Einrichtung und sichern durch ihre persönliche Mitwirkung die Entwicklung, Umsetzung und kontinuierliche Verbesserung des Managementsystems der Organisation.
		Zusammenarbeit mit Anspruchsgruppen	Die Führungskräfte gestalten den Wandel der Organisation und arbeiten mit strategisch wichtigen Anspruchsgruppen (Zielgruppen, Auftraggeber, Partner und Vertreter der Gesellschaft) zusammen.
2	<b>Strategie</b> Die Umweltbildungs Einrichtung entwickelt unter Berücksichtigung ihres Bildungsauftrags, der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der Interessen und Erwartungen der Anspruchsgruppen sowie der erarbeiteten Visionen und Werte ihr eigenes Profil und setzt dieses in definierten Prozessen kontinuierlich und systematisch um.	Markt/Umfeld	Die Einrichtung verfügt über eine klare Positionierung auf dem Markt. Die Führungskräfte erkennen gesellschaftliche Herausforderungen und Trends und greifen diese in der Bildungsstätte offensiv auf.
		Organisationsdiagnose	Zur (Weiter-) Entwicklung von Leitbild und Strategie sowie zur kontinuierlichen Verbesserung der internen Regelungen und Abläufe werden die Stärken und Verbesserungspotenziale der Einrichtung regelmäßig erfasst und analysiert.
		Strategie	Mit Bezug auf das Leitbild sowie die Ergebnisse der Umfeldanalyse (Ermittlung und Analyse von Chancen und Risiken) und der Organisationsdiagnose (Ermittlung und Analyse von Stärken und Schwächen) hat die Bildungsstätte unter Einbeziehung der Erwartungen der Anspruchs- und Zielgruppen eine langfristig angelegte Handlungsstrategie entwickelt.
		Kommunikation und Umsetzung	Leitbild und Strategie werden kommuniziert und mittels eines Systems aufeinander bezogener Prozesse umgesetzt.

- Orientierung am EFQM-Modell
- 9 Kriterien, 27 Teilkriterien, 66 Anforderungen
- Erläuterung der Anforderungen mittels Leitfragen
- Hinweise auf mögliche / erforderliche Nachweise
- Differenzierung: Bildungsstätten und Freiberuflern



### Qualitätssiegel

- Zertifizierung ist vorgehen
- Anerkennung vom Freistaat Sachsen (sowie Thüringen und Sachsen-Anhalt) wird angestrebt.
- Qualifizierung und Akkreditierung von Gutachtern durch die Akademie der LaNU
- Unterlagenprüfung und Vor-Ort-Besuch
- Einrichtung eines Qualitätsbeirats mit folgenden Aufgaben / Funktionen:
  - Bestellung, Überwachung und Zuweisung der Gutachter
  - Vertretung nach außen
  - Wächter des QM-Systems des NUS
  - Beschwerde-/Schiedsstelle
  - jährliches Review mit den Gutachtern

### Unterstützungshilfen

Es wird ein Handbuch zur Qualitätsentwicklung erstellt, das als Systematisierungs- und Orientierungshilfe für Interessenten des QMS des NUS dienen soll.

Inhalt:

1. Allgemeine Einführung
2. Einführung in das QMS des NUS
3. Vorgehen bei Aufbau und Umsetzung des QMS
4. Arbeitsmaterialien für die Einführung des QMS
5. Dokumentation des Prozesses
6. Antrag auf Zertifizierung
7. Ansprechpartner
8. Begriffsbestimmungen
9. Empfehlungen zu Literatur- und Internetquellen
10. Abgleich des QMS des NUS mit anderen anerkannten QMS
11. CD mit Vorlagen

Als weitere Unterstützungsleistung wird ein prozessbegleitendes Weiterbildungsprogramm angeboten.

# Stand und Perspektiven von Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in den Umweltbildungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern

Zu Stand und Perspektiven von Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement in den Umweltbildungseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern wurde zu fünf Leitfragen in themengleichen Kleingruppen gearbeitet.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der drei Gruppen (Abschriften der Wandzeitungen) nach Leitfragen dokumentiert:

## Gruppe 1

*(Moderation: Dr. Mertineit)*

In dieser Gruppe waren folgende Einrichtungen vertreten:

- Verein cultura mobil e.V.; Kinderbauernhof Dargun
- Zooschule Greifswald
- Nationalparkamt Müritz, Sachgebiet Umweltbildung
- Nationalparkzentrum Königstuhl im NLP Jasmund
- Zentrum für Qualitätssicherung in Studium und WB, Masterstudiengang „Umwelt und Bildung“
- Natur- und Jugendzentrum Ferdinandshof
- Ökohaus e.V. Rostock
- Gesellschaft f. solid. Entw.-zusammenarbeit e.V.
- NPA Vorpommern, Sachgebiet Umweltbildung
- Heinz Sielmann Stiftung, Referat Umweltbildung



### Ist Qualitätssicherung in Ihrer Einrichtung schon ein Thema?

Qualität bedeutet:

- Wissen vermitteln, methodische Umsetzung, praktische Arbeit im NGG
- fachlich „gut“, mit „guten“ Methoden, mit „guter“ Ausstrahlung, Nationalparkbezug
- Max. Lernerfolge für meine Studenten; professionelle Organisation des Fernstudiums
- Neue Ansätze ausprobieren, stetige Weiterbildung der Multis, Schüler für entwicklungspolitische Themen sensibilisieren
- Wissen spannend vermitteln, Begeisterung wecken, ständige Weiterbildung
- Zusammenhänge für Kinder spielerisch-praktisch erlebbar machen, Zufriedenheit beim Klienten, Feedback von Schülern/ Klienten und Lehrern (mündl.)

Einführungsjahr: 2002, 2006, 2000-2004



## Konzepte / Instrumente:

- offene Kinder- und Jugendarbeit; ökologische Kreisläufe Energie-Exkursionen
- Konzepterarbeitung; Evaluation (Teile, Mitarbeiter, Gesamt, Reflexion)
- Leitbild → Vereinbarung mit Hochschulleitung
- Festhalten an altbewährten Methoden; Testen und Weiterentwicklung (anderer) neuer Konzepte
- Hospitation nach gemeinsam erarbeiteten Kriterienkatalog (1x Jahresauswertung)  
→Aussprache →Verallgemeinerung
- Bewertungsbögen: statistisch abgesicherte Fragen (PH Ludwigsburg)
- Interessengemeinschaften (Natur- und Umwelt; Naturerlebnisgarten)
- Projektstage (Ausstellungen, Exkursionen, Präsentationen, Einsatzstelle FÖJ)
- Eingangsfragebogen; Abschlussfragebogen; Präsenzfragebogen; Dozentenfragebogen; Arbeitsorganisation; Feedback; Workshops zur Strategie; Akkreditierung

## Reichweite:

- Region; LK Demmin und Güstrow; Verband: Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze; Reflexion bundesweit
- Marketing; Umweltbildung; Mitarbeiter; Extern
- Ökohaus: Lehrerfragebogen; Auswertungen Multiplikatoren Schulungen, Konzeptanpassungen; Schülerauswertung; Gemeinde; UER
- Einzugsgebiet/Auswertung im Verband; über Kollegen
- Aussehen/Auftreten; Ausstattung; Kernaussagen; roter Faden; Methoden; fachl. Sicherheit
- Haus (Hof, Mitarbeiter); Bildungsprogramme; Freizeitaktivitäten
- Qualitätssicherung (Fragebögen werden verteilt; Statistiken; Spendeneinnahmen)

## Messungen: keine Aussagen

## Erfahrungen:

- Große Variation; positive Weiterentwicklung
- Für unsere Arbeit ohne Bedeutung (statistischer FB)
- Wichtige Hinweise für Betrieb des Hauses; Dominoprinzip
- Fragebogen noch nicht ausgereift; Spenden sprechen für die Arbeit; Statistik noch ausbaufähig

## Mit welchen Herausforderungen müssen Umweltbildungseinrichtungen zukünftig rechnen?

- Bereitschaft, gute Angebote angemessen zu bezahlen
- Finanzen
- Wirtschaftlichkeit: zunehmend weniger Fördermöglichkeiten
- Fördermittel werden weniger: noch mehr Stiftungen
- Finanzen (Schulen und Schulverwaltungsamt) / finanzielle Situation der Eltern
- Spezialisierung und Kooperation
- keine Planungssicherheit → Ministerien
- Altersstruktur
- UN-Dekade bis 2014
- veränderte Nachfragetrends
- neue Trends erfordern Profilbildung
- mediensatte Kinder
- fehlendes Interesse an Umweltthemen (Geolino-Umfrage)
- Fun-Gesellschaft
- Ressourcen für Projektfinanzierung
- neue Märkte erschließen: weg von einzelnen Projekttagen hin zu Projektkursen und Lehrerfortbildungen
- noch mehr Partner suchen
- noch bessere Ideen (Highlights)
- Bildungsministerium „in die Pflicht nehmen“
- Kooperation der UBE bei gleichzeitiger Profilbildung

## Könnte ein QS-System hilfreich sein?

- Zertifizierung als Chance zur Kooperation und Profilbildung
- Ja, wenn Vorteile / Nutzen ersichtlich sind
- staatliche Anerkennung erforderlich
- Ja, als Marketinginstrument
- Ja, Optimierung von Prozessen und Ressourcen
- für Beantragung von Fördermitteln

### Bewertung der präsentierten Beispiele:

- SH: gut, frühzeitige Beteiligung von 2 Ministerien, gut differenzierte Betrachtungen,
- Sachsen: nicht so gut: nur Umweltbildung / keine Betrachtung globalen Lernens
- was heißt Weiterentwicklung / Verbesserung?
- Formulierung der Kriterien ist ein kritischer Punkt

### Qualitätssicherung in Umweltbildungsstätten: Was spricht dafür? Was spricht dagegen?

#### *Was spricht dafür?*

- s.o.

#### *Was spricht dagegen?*

- Problem: Einflussnahme auch kleiner Einrichtungen mit begrenzten Ressourcen → Prozessgestaltung
- Problem: begrenzte Ressourcen kleiner Einrichtungen
- ggf. Konkurrenzinstrument
- ggf. Kostenbelastungen für die Einrichtungen für Zertifizierungen → nur die Großen bleiben über

### Sind Sie dafür, dass in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt wird?

#### *Ja, wenn ...*

- Kooperation
- Koordination und Finanzierung über Ministerium (muss das wollen) langfristig sichergestellt wird
- bundesweit vergleichbar (ANU Kriterien) → ein Siegel
- das Ministerium dies nicht als Grundlage für Förderung fordert

#### *Nein, weil ...*

- Finanzierung
- Nutzen nicht ersichtlich
- Aufwand
- weitere Ehrenarbeit
- ggf. werden begrenzte Töpfe angezapft

### Falls in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt werden sollte, ...

... würden Sie sich mit Ihrer Einrichtung daran beteiligen?

- Ja: Frage kommt zu früh
- Nein: Rahmenbedingungen sind noch nicht klar

... welche Unterstützung erwarten Sie dafür – von wem?

- Koordination durch ANU (Lung)
- mehr Praxiserfahrungen aus Einrichtungen, die QS durchgeführt haben

... was sind Ihrer Meinung nach die nächsten Arbeitsschritte?

- Information über Kriterien und Praxiserfahrungen
- überregionale Abstimmung
- politische Absicherung

## Gruppe 2

(Moderation: Frau Fitschen)

In dieser Gruppe waren folgende Einrichtungen vertreten:

- Zoologisches Institut und Museum der EMAU, Greifswald
- 2 x energieplus e.V.
- Freiberufl. Umweltpädagogin Meike Chr. Karl
- Tierpark Ueckermünde, Zooschule
- Radreisen Odermündung, Eva Schlee
- BUND M-V
- Uni HRO ,Studiengang Umwelt+Bildung

### Ist Qualitätssicherung in Ihrer Einrichtung schon ein Thema?

Qualität bedeutet:

- Inhalt, Material, Kompetenz
- Zuverlässigkeit, Richtigkeit (sachl. Kompetenz), im Zusammenhang
- Kundenorientierung, Messbarkeit, Qualifikation
- Naturerlebnis, Kundenbezug
- Ökologische Kriterien in allen Bereichen der Einrichtung (Verpflegung, Mobilität, Verbrauch)
- ANU-Mobil Energie und Umwelt
- altersspezifische, praxisorientierte Angebote; Zusammenarbeit mit Pädagogen, inhaltlich abgestimmte Projekte
- Lernerfolg durch Wissen/Infos und nachhaltige Aufnahme
- Mittler, die in der Lage sind, ihre Arbeit kritisch zu werten (Selbstevaluation)
- Beeindruckte Teilnehmer, die hoffnungsvoll von dannen ziehen und wiederkommen

Einführungsjahr: 2005/06, 2000

Konzepte / Instrumente:

- Familienfreundliche Einrichtung; Gütesiegel Tourismus
- Befragung von Lehrern
- Umweltpreis des Landtags
- Lehrgang Natur- und Umweltführer

Reichweite:

- Umgebung (sanitäre Anlagen, Angebote...)

Messungen: keine Aussagen

Erfahrungen:

- Evaluation durch Lehrerstammtisch
- offene Fragen nicht verwertbar; wenig Papier
- Zusammenhänge sehen; Komplexität
- genug Fortbildungsmöglichkeiten

### Mit welchen Herausforderungen müssen Umweltbildungseinrichtungen zukünftig rechnen?

- stärkere Spezialisierung (Energie, Wasser, Eine Welt etc.)
- nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen (Bioprodukte, ÖPNV etc.)
- ökonomische Bündnisse mit Tourismus
- gezielte Ansprache von Zielgruppen
- Rahmenbedingungen (z.B. Zeit)
- Ganztagschule: Bedarf gegeben, aber wer bezahlt?
- inhaltlicher Wandel (Nachhaltigkeit)
- Wachsende Qualitätsanforderung
- demografische Entwicklung
- fiskalische /finanzielle Entwicklung
- virtuelle Scheinwelt
- Kooperationen überregional wichtig, weil Problem Altersstruktur, Schulen, Methoden

Könnte ein QS-System hilfreich sein?

- weniger formal besser, aber Beratung / Hilfen / Weiterbildung
- sehr hilfreich als Vereinbarung mit der Politik
- Qualität kostet was!
- Visitenkarte für UBE
- Vergleichbares Zertifikat als Marketingmittel

## Bewertung der präsentierten Beispiele:

- SH: gut, frühzeitige Beteiligung von 2 Ministerien, gut differenzierte Betrachtungen,
- Sachsen: nicht so gut: nur Umweltbildung / keine Betrachtung globalen Lernens

## Qualitätssicherung in Umweltbildungsstätten: Was spricht dafür? Was spricht dagegen?

### Was spricht dafür?

- Vergleichbarkeit
- gesellschaftliche Akzeptanz
- Qualitätsanreiz
- Entscheidungshilfe für Nutzer
- Vernetzung
- Arbeitshilfe (Kriterienkatalog)
- Vermarktungsvorteil
- Wettbewerbsanreiz

### Was spricht dagegen?

- neutrale Besetzung des Prüfungsausschusses nicht leicht
- zeitlicher Aufwand
- finanzieller Aufwand

## Sind Sie dafür, dass in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt wird?

### Ja, weil ... (7 Nennungen)

- siehe oben
- Alles strukturell Konstruktive ist hilfreich

### Nein, weil ...

## Falls in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt werden sollte, ...

... würden Sie sich mit Ihrer Einrichtung daran beteiligen?

- Ja, wenn der Aufwand vertretbar ist (7 Nennungen)

... welche Unterstützung erwarten Sie dafür – von wem?

- Koordinierungsstelle
- Begleitende Fortbildungen → spartengerecht
- Vernetzung
- Finanzielle Unterstützung vom Land
- Inhaltliche Begleitung der Ministerien
- Einbindung von Vereinen, Stiftungen... (z.B. NUE-Stiftung, ANU, ANE, Interessensvertretungen der Zielgruppen)

... was sind Ihrer Meinung nach die nächsten Arbeitsschritte?

keine Aussagen



## Gruppe 3

(Moderation: Herr Polte)

In dieser Gruppe waren folgende Einrichtungen vertreten:

- LUNG, Dezernat Umweltbildung
- IGA Rostock 2003 GmbH, Projekt Umweltbildung
- Nationalparkamt Müritz, Jugendwaldheim Steinmühle
- Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee, Sachgebiet Umweltbildung
- Walter Noack, Student Uni Rostock, Umwelt+Bildung
- Umweltbüro Nord e.V.

### Ist Qualitätssicherung in Ihrer Einrichtung schon ein Thema?

Qualität bedeutet:

- Meine Kunden kommen wieder
- Beziehung zur Praxis/Anwendbarkeit
- Inhaltliche und didaktische Mindestanforderungen
- Ich werde fachlich anerkannt
- Kundenorientierung vs. Sendung
- Orientierung an Anspruchsgruppen
- Leitbild und Umsetzung (nach innen und außen); „Konzepte“ Vermittlung
- Wissenschaftlicher Anspruch; Werte
- Die Fähigkeit von Produkten, Prozessen, Organisationen etc, die vorgegebenen Anforderungen zu erfüllen (Ansprüche)
- didaktisch schlüssig; Leitbild ständig verankern
- Konzeptionelles und strategisches Herangehen

Einführungsjahr: 2003, 1997, 2003, 2006, 1998-2002, 2002-2005

Konzepte / Instrumente:

- Evaluation → Feedback → Fragebogen/Gästebuch
- Externes Coaching anlässlich Existenzgründung
- Feedback im persönlichen Gespräch
- Regelmäßige Analyse → wo stehe ich? → was ist gelaufen? → was habe ich vor?
- Vorher: Frage nach den Erwartungen der Teilnehmer/Kunden; EMAS in Schulen Leitbild → Prüfung → Planung → Praxis → Prüfung
- Kundenbefragung; Kriterien zur Weiterentwicklung als anerkanntes Dekadeprojekt
- schriftliche Befragung der Anspruchsgruppen → Umwelttag 2003 → Newsletter der Transferstelle
- Individuelle Hospitation (Intervision)
- verschiedene Fragebögen → fraglich
- emotionale Reflexion → späte zeitlich versetzte Reaktionen

Reichweite:

- Amt Umweltbildungsbereich
- Rückmeldung für die Institution → Möglichkeit der Programmänderung
- Feedback für den Einzelnen → Möglichkeit der Verhaltensänderung
- Umwelt(bildungs-)aspekte der gesamten Einrichtung: Lehrende → Lernende → Infrastruktur → Ressourcenverbrauch EMAS
- a) landesweit (M-V) – Multiplikatoren
- b) intern alle Mitarbeiter, Auftraggeber (Kosten-Leistungs-Rechnung)
- Die Konzepte und Instrumente sind auf mich als Einzelperson bezogen
- Über ein Netzwerk möglichst viel WB - Einrichtungen fördern
- intern → Außenwirkung

Messungen:

- Zählungen der a) BesucherInnen, b) Teilnehmer der Projekte
- Ressourcenverbrauch; eingesparte Kosten; Eigenstrom Produktion (Einrichtung); Wissen Umweltschutz Einstellungen U/N (Schüler); durchgeführte Maßnahmen, Strukturen
- Teilnehmerzahlen; Anzahl der WH; Nachfrage bestimmter Angebote (Produkte)
- Kundenkreis wächst, man wird gefragt, muss nicht viel werben; Teilnehmerzahl/
- -zufriedenheit; Anzahl der Abonnenten und Feedback; Anzahl und Qualität von Förderanträgen; Rückmeldungen von Akteuren bei Konzeptentwicklung
- Abgleich von Soll- und Ist-Zuständen; evtl. Messung von Zufriedenheit; TN schicken „Blaue Engel“ zurück; Verpflichtungserklärungen
- Taten folgen; Anzahl Veranstaltungen

### Erfahrungen:

- Erfahrungen allgemein gut →Zertifizierung (auch Außenwirkung)
- +/-
- nur sehr punktuell; Keine Einschätzung zu QS möglich
- Zählungen →ausgewertet →Angleichungen (+); andere Erfahrungen fehlen bisher
- Wirkung nach innen! (Zertifikat zweitrangig); systematisiert, motiviert, bündelt Kräfte, erhöht Reflexivität

### Mit welchen Herausforderungen müssen Umweltbildungseinrichtungen zukünftig rechnen?

- dem Stand zu halten
- Profil schärfen in Zeiten des Mangels
- Rechtfertigung gegenüber Geldgebern
- Finanzen
- weniger Geld, aber großer Bedarf an Bildungsangeboten
- Konkurrenzvorteil im Wettbewerb
- steigende Erwartungen im weltweiten Bildungskontext
- abnehmende und alternde Bevölkerung (bei schon extrem geringer Bevölkerungsdichte)
- breites Spektrum an Themen
- Publikum verändert sich
- Finanzierung

### Könnte ein QS-System hilfreich sein?

- Stellenwert Umweltbildung unklar
- Marktentwicklung unklar

### Bewertung der präsentierten Beispiele:

- Beispiel SH: 8
- Beispiel Sachsen: 5

### Qualitätssicherung in Umweltbildungsstätten: Was spricht dafür? Was spricht dagegen?

#### *Was spricht dafür?*

- Ja: siehe Karten Erfahrungen EMAS
- Ja: als Maßstab und Orientierung
- Ja: wenn für mich anwendbar
- Ja. man stellt sich dem W. um Qualität; ständiges Nachdenken über innere Prozesse
- → Ja: für alle von Nutzen

#### *Was spricht dagegen?*

- unsicher: Aufwand und Nutzen (Verschiedenartigkeit der UBE)
- hoher zeitlicher oder finanzieller Aufwand
- Aufwand, Angst vor Kontrolle, Individualismus der Einrichtungen, Überlebenskampf vs. langfristige Strategie
- Einrichtungen selektieren

### Sind Sie dafür, dass in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt wird?

#### *Ja, weil ...*

- eigene, gemeinsame Marke (Werbung)
- Wahrnehmung, Fundraising
- einheitlicher Maßstab
- Alleinstellungsmerkmal
- Spreu vom Weizen trennen
- gute Erfahrungen in Schleswig-Holstein gemacht wurden

#### *Nein, weil ...*

- Konkurrenz verstärkt wird
- Labelwirrwah
- schwierig, Kontinuität zu gewährleisten
- ehrenamtlich zu leistender Anteil wird unterschätzt
- jemand hier den Hut aufhaben muss

## Falls in MV in den Umweltbildungseinrichtungen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem eingeführt werden sollte, ...

... würden Sie sich mit Ihrer Einrichtung daran beteiligen?

Ja: 4 (5)      Nein: 2

... welche Unterstützung erwarten Sie dafür – von wem?

- vom Land MV: Qualifizierung / Workshops, die vom Land finanziert werden
- Bildungsministerium sollte sich eindeutig dazu bekennen
- Arbeitsgemeinschaft der Anbieter unter Federführung des Bildungsministeriums

... was sind Ihrer Meinung nach die nächsten Arbeitsschritte?

keine Aussagen

### **Zusammenfassung: 5 Thesen**

1. In allen Einrichtungen ist Qualitätssicherung ein Thema, wenn es um Umweltbildungsmaßnahmen geht. Form und der Systematisierungsgrad sind im Einzelnen jedoch sehr unterschiedlich. Instrumente zur Qualitätssicherung von Umweltbildungseinrichtungen werden bislang nur relativ selten eingesetzt.
2. Als wesentliche Herausforderungen, denen Umweltbildungseinrichtungen zukünftig ausgesetzt sein werden, werden ein Rückgang von Fördermitteln (bei gleichzeitig abnehmender Finanzkraft der Zielgruppen), veränderte Nachfragetrends und die Folgen des demografischen Wandels gesehen. Daraus wird die Notwendigkeit zu Profilbildung und Kooperation abgeleitet. Inwieweit ein einheitliches Qualitätssicherungssystem dabei hilfreich sein könnte wird unterschiedlich bewertet.
3. Als Gründe, die für ein einheitliches Qualitätssicherungssystem sprechen, werden im Wesentlichen die Profilbildung (auch nach außen), Wettbewerbsvorteile i.w.S. sowie interne Verbesserungen angesehen. Als Gegenargumente werden der vermutlich hohe zeitliche und finanzielle Aufwand sowie die Gefahr der Selektierung sowie der durch eine Zertifizierung bedingte zunehmende Wettbewerbsdruck insbesondere für kleine Einrichtungen genannt.
4. Im Workshop wurde kein eindeutiges Votum für oder gegen ein einheitliches Qualitätssicherungssystem für die Umweltbildung in Mecklenburg-Vorpommern gegeben. Allerdings besteht ein großes Interesse, an diesem Thema weiterzuarbeiten.
5. Für den weiteren Prozess wird gewünscht, dass das Thema von einer koordinierenden Stelle betreut wird. Gewünscht werden ferner detailliertere Informationen über vorliegende Konzepte, Ansätze und Instrumente (z.B. Kriterienkataloge) sowie über Erfahrungen mit QS-Ansätzen in der Praxis. Last but not least wird von den zuständigen Landesministerien sowohl ein eindeutiges Bekenntnis zur Qualitätsarbeit als auch ein gewisses Maß an finanzieller Unterstützung erwartet.

## Ergebnisse der Abschlussdiskussion

Das Plenum sprach sich mehrheitlich dafür aus, das Thema Qualitätssicherung weiter zu bearbeiten. Hingewiesen wurde u.a. darauf, dass in M-V die Integration von Qualitätssicherung im Begleitkonzept zur UN-Dekade vorgesehen, das WIE allerdings noch offen sei.

Zum Vorgehen wurden folgende Vorschläge gemacht:

- detailliertere Information über vorliegende Kriterienkataloge<sup>1</sup>
- Gespräche mit Praktikern führen die QS eingeführt haben
- Rücksprache in den Einrichtungen
- Bildung einer „Initiierungsgruppe“
- als Thema für studentische Arbeiten anbieten (Masterarbeit)
- klären: Wie sehen die Gremien aus? (nicht nur Kriterien betrachten)
- Folgeveranstaltung statt Initiativgruppe
- Ministerien einladen
- Konzept „von unten“ erstellen

Konkret vereinbart wurde, das Thema im Rahmen einer Folgeveranstaltung im März 2007 weiter zu bearbeiten. In dieser Veranstaltung sollten folgende Fragen behandelt werden:

- Wie gehen wir mit Einrichtungen um, die UB nur am Rande betreiben?
- Grundsätze der QS?
- Was macht eine gute UB(E) aus?

Angeregt wurde, Praktiker einzuladen und Vertreter von Anspruchsgruppen mit einem Referat zu beteiligen.

Folgende Personen haben sich bereit erklärt, die Vorbereitung der Folgeveranstaltung zu übernehmen:

- Müller, ANU
- Polte, LUNG
- Noak, Uni Rostock
- Langner, ANU

---

<sup>1</sup> Konzept und Materialien zum System in Schleswig-Holstein finden sich im Internet unter [www.bne.schleswig-holstein.de](http://www.bne.schleswig-holstein.de)